

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

59. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf., einjähr. Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 24. Dezember 1921

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 1 Mh. die fluchtspaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklamanzzeigen 5 Mh. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 148

Erhöhung des Verbandsbeitrags

Der Aufforderung des Verbandsvorstandes im Rundschreiben vom 1. Dezember 1921, zu der Frage einer Erhöhung des Verbandsbeitrags Stellung zu nehmen, ist in weitgehendem Maße entsprochen worden. Mit ganz geringen Ausnahmen wurde ein erfreuliches Verständnis für die Notwendigkeit bekundet, daß die Organisation finanziell weiter zu stärken sei, damit sie in den ungewissen Zeitläufen ihre Aufgaben auch weiterhin in jeder Beziehung erfüllen kann. Weslich ging die Auffassung dahin, daß ein höherer als der vorgeschlagene Satz zu nehmen sei. Nach eingehender Würdigung aller Gründe hat der Verbandsvorstand jedoch beschlossen, es bei dem vorgeschlagenen Satze von 2 Mh. vorerst bewenden zu lassen.

Der Verbandsbeitrag (ausschließlich der Gau-, Bezirks- und Ortsbeiträge) beträgt demnach vom 1. Januar 1922 an 9,50 Mh. und setzt sich zusammen aus 6,50 Mh. ordentlichem und 3 Mh. Extrabeitrag. Gewerkschaftsmitglieder bezahlen vom genannten Zeitpunkt an 7,50 Mh. und wieder in Arbeit getretene Invalide, deren Vollmitgliedschaft nicht anerkannt wurde, 8 Mh.

Der Beitrag für die Lehrlingsabteilung wird aus verwaltungsrechtlichen Gründen vereinfacht und auf 50 Pf. für alle Lehrlinge vom 1. Januar 1922 an festgelegt.

Berlin, den 21. Dezember 1921.

Der Verbandsvorstand

Bekanntmachung

Mit der nach § 81 des Deutschen Buchdruckerartikels vorgeschriebenen vierwöchigen Frist haben die nachstehend aufgeführten Buchdruckerereien des XII. Tarifkreises ihren Austritt aus der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker erklärt: Angerburg: „Angerbürger Kreiszeitung“, Fridtad, Hugo; Bartenstein (Ostpr.): Neumann, Joh., Herm. Nachl.; Barkeheim: Schulz, Ernst; Deutsch-Eylau: Gfner, Otto (D. Barthold Nachl.); Goldap: Knoll, Robert („Goldapier Tageblatt“); Hendebrug: Siebert, Gebrüder, Sekunna, Uriur; Insterburg: Gebullus Nachl. (Reh & Jach), „Ostpreussisches Tageblatt“ (vorm. H. Kandel); Nordenburg: Köhler, Hermann; Pilsau: „Pillauer Allgemeine Zeitung“ (Paul Stadilich); Pr.-Eylau: Schöffler, R.; Ragnit: Kreibe, Max; Rößel: Krußke, B.; Rosenberg (Westpr.): Brose, S.; Sensburg: Sekunna, W.; Skalsgrün (Ostpr.): Dieck, Richard; Stallupönen: Kuhlke, S., „Stallupöner Tageblatt“ (Draak); Tilsit: Buchdrucker „Altantana“, Buchdrucker Pawlowski, Fülleborn, Otto, Mauderode, Otto v., Renländer, J. & Sohn, Schönte, Julius; Warftenburg (Ostpr.): Wehrmann, Anton. Die Mitgliedschaft dieser Firmen erlischt mit dem 31. Dezember 1921.

Die §§ 80b und 81b des Artikels verpflichten tariftreue Gehilfen, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen, ab 1. Januar 1922 mit diesen Firmen keinerlei Arbeitsverhältnis fortzusetzen oder einzugehen. Ein Zuwiderhandeln gegen diese tarifliche Bestimmung hat den Ausschluß der betreffenden Personen aus der Tarifgemeinschaft zur Folge.

Tariftreue Buchdruckerereien dürfen gemäß § 81 des Artikels für tarifuntreue Buchdruckerereien — und dazu gehören die aus der Tarifgemeinschaft ausgestretenen — die Herstellung von Satz- und Druckerarbeiten nicht übernehmen. Andernfalls besteht für sie die Gefahr, aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen oder mit einer Strafe bis zur Höhe von 15000 Mh. belegt zu werden.

Berlin, 17. Dezember 1921.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker

Rudolf Müllein, Robert Braun,
Prinzipalvorsitzender, Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Der Tariskampf in Ostpreußen

Seit ungefähr zwei Wochen steht ein Teil der tariftreuen Buchdruckergehilfen, Hilfsarbeiter und Lehrlinge Ostpreußens im Kampf um die Tarifgemeinschaft. Ein Teil ostpreussischer Provinzfirmae hatte unter der Devise „Los von der Tarifgemeinschaft“ den Austritt aus dieser erklärt. Die Fessel tariflicher Unterordnung wollte man von sich streifen; frei nach eigenem Ermessen wollte man wie früher die Höhe festsetzen und die Lehrlingshaltung regeln.

In aller Heimlichkeit wurde eine ostpreussische Sonderorganisation gegründet und, ohne ihre Personale vorher in Kenntnis von dem Beginnen zu setzen, in aller Heimlichkeit die Austrittsmeldung aus der Tarifgemeinschaft vollzogen. Und jetzt glaubte man den großen Schlag gegen die tariftreuen Buchdruckergehilfen Ostpreußens führen zu können.

Den ihnen durch den angemeldeten Austritt aus der Tarifgemeinschaft angelegten Kampf hat die davon betroffene tariftreue Buchdruckerarbeiterschaft Ostpreußens einmütig aufgenommen, und sie ist fest entschlossen, auf der ganzen Linie zu siegen. Wir wissen, daß es ein schwerer Kampf ist, der hier geführt wird, aber wir wissen auch, daß es im Interesse der allgemeinen Arbeiterschaft im Buchdruckgewerbe unbedingt nötig ist, diesen Kampf siegreich zu bestehen.

Wenn wir uns nun an euch Kollegen Deutschlands wenden, so deshalb, euch zunächst in offizieller Form vom Stande der Dinge zu unterrichten, und dann auch, um dafür Sorge zu tragen, daß jeglicher Zutug nach Ostpreußen ferngehalten wird.

Königsberg.

Der Vorstand des Gaus Ostpreußen
J. A. S. Reissner.

Ein Kapp-Putsch gegen die Tarifgemeinschaft

In Leipzig ist vor dem Reichsgerichte die Königsbergdurchleuchtung der im März 1920 zum Sturze der jungen deutschen Republik bereit gewesenen Rückwärtsrevolutionäre, soweit sie nicht ausgeschlossen sind, beendigt worden. Auch der allein verurteilte Jagow braucht sein Weihnachts durch das Strafmaß nicht als verkommen zu betrachten; Kommunisten und Kappisten ist halt zuerle. Das von diesen „Kernern Deutschlands“ erhaltene Bild ist jedenfalls ihrem Ansehen und dem ihrer auführerischen Mitglieder viel abträglicher. Die Leute, heraus bis zu dem einst allmächtigen Ludendorff, können sich keiner reaktionären Erhebung mehr zum Vorpan machen!

Vor drei Jahren, zu Weihnachten 1918, erlebten wir eine zwangsweise Anbahnung der Unternehmung in Buchdruckgewerbe zu einer Löhnerhöhung durch ein Reichsamt. Die Prinzipalsorganisation hatte gegen neue Verhandlungen rebelliert, wollte den Buchdruckerat beschlußunfähig machen. Das gelang ihr vorbei, denn die Gehilfenleitung wählte es besser auszunutzen, wie seit dem November 1918 der Wind umgesprungen war. Größere und kleinere puttschiffliche Eingebungen konnten in den drei Jahren seitdem von jener Seite verzeichnet werden. Die Verwerfung des Schiedspruchs vom Juni 1921 durch die Mehrheit der maßgebenden Prinzipalskreise war der letzte den Tarifgemeinschaftskappisten hingeworfene Brocken. Es wäre diesen Leuten der Kamm zweifellos nicht so geschwollen, wenn sie von Leipzig aus mehr klare Entschiedenheit gesehen hätten. Wenn in der Gehilfenchaft die kurzschiffliche, in größeren zeitlichen Zwischenpunkten auch von namhaften Prinzipalen als solche zugegebene Lohnpolitik zu

Schon hat eine ganze Reihe der Firmen kapitalisiert, und unterschifflich haben sie bekundet, daß sie ihren Austritt aus der Tarifgemeinschaft zurückziehen. Tarifliche Bezahlung und Bleiben in der Tarifgemeinschaft, das waren unsere Forderungen. Sie sind erfüllt worden. Damit ist eine weite Bresche in die Phalanx der ostpreussischen Tarifseinde gelegt. Wir werden nicht ruhen, bis wir sie reiflos niedergekämpft haben.

Aber unsere besondere Sorge ist der Maternbezug und das Streikbrecherinferat. Kollegen, wo es in eurer Macht steht, sorgt dafür, daß die Maternbelieferung Ostpreußens nur in dem normalen Verhältnisse vor dem 1. Dezember steht oder an bestreikte Firmen ganz unterbunden wird. Veranlaßt die Zeitungsfirmen, daß Streikbrecherinferaten die Aufnahme verweigert wird. Abt Solidarität! Es geht hier um die Sache aller im Buchdruckgewerbe!

Euch aber, ihr kämpfenden Brüder von Ostpreußen, Kollegen und Kolleginnen, euch rufen wir zu: Weichel und wankel nicht! Harret aus! In der Zähigkeit und Ausdauer liegt der Sieg! Der Verband steht mit seiner ganzen Macht hinter euch; er wird euch nicht verlassen. Und in diesem Sinne handeln auch die christlichen Gehilfenorganisationen; sie kämpfen solidarisch für das tarifliche Recht der Arbeiter.

So kann es nicht fehlen, daß wir aus dem uns aufgezungenen Kampfe mit Ehren und als Sieger hervorgehen werden. In hartnäckigem Ringen befinden sich jetzt noch die Orte Tilsit, Insterburg, Stallupönen, Pilskalten.

Rebellionen führte, dann konnte niemand auf Prinzipalsseite im unklaren sein, welches der Standpunkt der Gehilfenleitung dazu war, denn man sah sie mit Anstrengung die Feuerlöcher. Dokumentarisch steht sogar fest, wie die Tarifgemeinschaft vor jeder Schädigung aus solchen Vorgängen von den maßgebenden Kreisen auf Gehilfenseite geschützt worden ist.

Diesmal erleben wir vor und zu Weihnachten einen Kapp-Putsch gegen die Tarifgemeinschaft in Ostpreußen. Am 10. Dezember brachte der „Korr.“ die erste Kunde davon. In den Nummern 144 und 146 haben wir den ersten Charakter dieser Vorgänge schon etwas aufgezeigt. Was sich in dieser Nummer darbietet mit der Bekanntmachung des Tarifamts, mit dem Kampfarikel des Gauvorstandes von Ostpreußen und mit den beiden Situationsberichten unter „Korrespondenzen“, das sind so ungewöhnliche Erscheinungen, wie sie in dieser Form noch nicht dagewesen sind. Ausgerechnet zu Weihnachten wird in dem flüchtigen Tarifkreis um die Tarifgemeinschaft gekämpft. Wenn es nicht auf der ganzen Linie geschieht, so ist die Nichtbeteiligung von Königsberg, der Hauptstadt, und einer nicht unbedeutlichen Anzahl von Provinzdruckerereien ein Amtand, der die Aussichten der Tarifgemeinschaftskappisten von vornherein erheblich herabmindert. Das Beispiel von Rheinland-Westfalen, das von 1886 an bis zum Jahre 1902 fast geschlossen zum großen Nachteile der dortigen Gehilfenchaft Sonderbündelei gegen die Tarifgemeinschaft betrieb, kann sich also gar nicht wiederholen.

Die ostpreussischen Kappisten haben auf ihrem Verschwörerlag in Insterburg sich aber ihren Putsch gegen die gemeinliche Ordnung, wie sie die Tarifgemeinschaft dort erst in langsamem Vordringen herbeiführen konnte, wesentlich anders gedacht. Nach Zeitungsmeldungen sollten 50 Druckerereien des Tarifkreises XII zum 1. Januar 1922

Ihren Austritt aus der Tariffgemeinschaft erklärt haben. Man wollte Westpreußen dann ebenfalls in den Putsch einbezogen und glaubte natürlich, in Ostpreußen noch weiter Fuß zu fassen mit der Tarifmeuterei. In bei Schwöbereiellen oft anzutreffender Nationalität meinte man, die Gehilfenschaft würde sich mit der Tariffache abfinden, worauf jedenfalls ein ungünstiger Sonderfall als Dank vom Hause Habsburg gekommen wäre. Selbstverständlich hat die ostpreußische Kollegenschaft gemeinsam mit dem Guttenbergbund und mit der Hilfsarbeiterchaft eine völlig andere Auffassung und brachte die Dinge schnell zur Entscheidung. Durch ultimatives Vorgehen ist schon manche Fresse geschlagen worden; mehrere Orte und noch mehr Druckerereien konnten für die Tariffache zurückgewonnen werden, weitere sind inzwischen auf dem Kampfweg zur Aufgabe der Gehilfenschaft bei den Tarif-Kampfen gezwungen worden. Die Bekanntmachung des Tarifamts fällt daher nur noch 18 Drucker- und 28 Firmen auf. Im Kampf stehen gegenwärtig etwa 300 Personen. Eilft, die zweitgrößte Druckstadt von Ostpreußen mit 98 Buchdruckergehilfen, ist der Brennpunkt des Kampfes; dort stehen fast ausschließlich alle Räder still. In Osterburg ist mit dem Umsturz der „Ostpreußischen Volkszeitung“ aber schon das Hauptquartier des Putsches gegen die Tariffgemeinschaft aufgelassen.

Im Osten hat es an tariflichen Desperatostücken nie gefehlt. Beihilfsgüter und Seherinnenwirtschaft in bedenklichster Nähe waren die hervorsteckendsten Merkmale. Die erstere Plage ist überwunden; es besteht aber jetzt starke Sehnsucht nach ihrer Rückkehr unter den Putschisten. Die Beschäftigung von Seherinnen ist wesentlich zurückgegangen und vor allen Dingen dem Tarif angepaßt. Die Bezahlung im allgemeinen hat in den kleineren Orten auf westpreußischer Seite noch bis in die Kriegszeit hinein der Angleichung an den Tarif bedurft. Auch an organisatorischer Pflege der tariflichen Bestrebungen hat es nicht gefehlt. Lange Zeit erstehen in Wehlau (Ostpreußen) bei C. A. Scheffler der „Ostdeutsche Anzeiger für Buch- und Steindruckereien“; es wurden Leden-druckerprinzipale und Lohndruckerabsichten, für das Buchdruckerhandwerk gleich mit, darin vertreten. In Westpreußen trieb noch im Sommer 1915 eine Ostdeutsche Buchdrucker-berufsgenossenschaft, die mit dem zum russischen Bürgermeister in Wehlau avancierten Scheffler jedenfalls nichts mehr zu tun haben wollte, ihr Anwesen in ganz kleinem. Ein Herr Hoffmann in Glatow gab monatliche Mitteilungen zu diesem Zwecke heraus, und mit Herrn Schmolze in Königs zusammen entstanden damals besondere Lohn- und Preiskalen. Diese Tariffgemeinschaften bestanden von kleinsten Zuschnitten in ihrer Teilung aus ein Klüßchen von Nachschneidern. Der Boden dort oben ist also für Putsche gedüngt.

Die 28 Firmen mit 178 Gehilfen, dazu Hilfspersonal und Beihilfene usw., welche jetzt das Tarifamt der Buchdruckerwelt als bewußte Feinde und Bekämpfer der Tariffgemeinschaft vorstellte, wollen eigentlich also vollen, was tarifliche Spielbürger mit weniger Manieren und noch weniger Horizont in früherer Zeit stümperhaft bereits versucht haben. Der vorzügliche Kampfesgeist in der ostdeutschen Kollegenschaft und westliche Unterstützung von den Organisationen, eine bewegliche Kampfesaktivität einerseits und rückwärtsloser Kampfeswille um die Tariffgemeinschaft andererseits werden den Widerstand der schon zerfahrenen Kampflisten brechen, auch wenn einwilligen sich einige wenige verächtliche Elemente gefunden haben, den Zusammenbruch des Putsches zu verhängen. Dafür haben in verschiedenen Druckerereien die Seherinnen und Beihilfene aktiv für das Gegenteil eingegriffen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß Konditionsangeboten von den Tariffgemeinschaftsabweigenden bleibenden Firmen unter keinen Umständen statgegeben wird. Da aber hier Schwankungen eintreten können und auch schon mehrfach eingetreten sind durch Kapitulationen, so muß dringend geraten werden, auf ausgeschriebene Stellen aus Ost- und Westpreußen sich nur dann einzulassen, wenn Anfragen an zukünftiger Stelle (siehe Adressenliste in Nr. 129) keine Bedenken gegen das Anlangen ergeben haben. Sehr notwendig ist es jedoch auch, daß die Streikleitung fortwährend den „Allgemeinen Anzeiger für Druckerereien“ in Frankfurt a. M. unterrichtet, welche Firmen als tariflabewandigt in Betracht kommen. Nach der in Nr. 124 des „Korr.“ an erster Stelle unter „Rundschau“ von der Firma Kilmisch & Co. gegebenen Zusage ist dann die Frage des Streikbrecherinlerals hinlänglich. Was wir hier sagen, ist auch bei jedem tariflichen Einzelkonflikt sehr wichtig. Man lese von offizieller Seite Kilmisch immer sofort in Kenntnis. Der Materiebezug dürfte nach der Bekanntmachung des Tarifamts nun auch gegenstandslos werden, ebenso ist Übernahme von Druckerarbeit ausgeschlossen aus den tariflosesten Firmen Ost- bzw. Westpreußens. Den Druckerereien bzw. Lieferanten, die etwa den eignen Proffit über die Tariffgemeinschaft stellen wollten, sei von vornherein mit aller Deutlichkeit erklärt, daß die Buchdruckerarbeiten mit aller Macht derartige Winkelzüge durchkreuzen würde. Der ostpreußische

Greuel gegen die Tariffgemeinschaft ist doch nicht eine allein von der Gehilfenschaft auszuführende Sache!

Was die ostpreußischen Sagowitzer jetzt unternehmen, ist nicht seit heute oder gestern in Fahrt gekommen. In ähnlicher Weise versuchte im April 1920 die schlesische Prinzipalität, von der Tariffgemeinschaft zu einer Sonder-tariffgemeinschaft für Schlesien zu gelangen; die Provinz war der treibende Zell zu diesem verfluchten Putsch. Denn darüber hinaus kam es nicht, weil am 13. April 700 Mann von der Breslauer Gehilfenschaft während der Arbeitszeit vor die Handwerkskammer rüdten und die in derselben stattfindende Verammlung der Prinzipale und Zeitungsherausgeber zwangen, in aller Form von ihren Separationsgelüsten Abstand zu nehmen. In den Provinzen wurde ebenso entschieden (und zwar gleich Ostpreußen ohne Organisationsunterschied) in jenen Tagen gegen die Tariffgemeinschaftsfreunde demonstriert. Damit war der schlesische Kampfputsch gegen die Tariffgemeinschaft schon im Entstehen erstickt. Im März 1920 trat unter dem Namen Buchdrucker-gilde Regensburg ein zäherer Versuch in die Erscheinung. Im Februar 1919 gründete sich in Karlsruhe eine Vereinigung badischer Buchdruckerbeitnehmer, die sofort riesenhafte Rärm schlug gegen die „diktatorischen, das Buchdruckergewerbe schädigenden Maßnahmen unberufener Instanzen“, die im besondern die Interessen der badischen Prinzipale unberücksichtigt ließen; es wurde Einschreiten der badischen Regierung dagegen verlangt. Dort land man den Weg zur Vernunft aber ohne Druckmittel der Gehilfenschaft wieder. Der Arbeitsgeberverband für das Buchdruckergewerbe (Neuruppin) machte in den letzten Zügen seines Schwindel-darfens Anstrengungen für einen „besonderen Arbeitgeberverband der Provinzfirmer“. Die Provinzopposition Weimarer Richtung ist stark auf dem Wege dazu und breitet sich aus (siehe Anschlag an Unterfranken). Die kleinen Ausbrüche aus der Tariffgemeinschaft von einzelnen Firmen, die seit dem Herbst 1921 mehr vorkommen, führen auch auf die beschränkte Vorstellung zurück, als wäre die „Provinz“ durch die Tariffgemeinschaft dem Untergang geweiht. Im Süden verbinden sich viele Hoffnungen auf die Möglichkeit, von der zentralen vor bezugsweisen Lohnregulierung zu kommen, was ja Erfüllungspolitik in angenehmem Sinne für die Provinzprinzipale wäre. Man weiß auch, daß die Unternehmerschaft im allgemeinen dem Reichsarbeitsminister recht gram geworden ist wegen seiner in Vortrag und Schrift entwickelten Anschauungen über eine richtige Lohnpolitik, die nach ihrem Standpunkte die freie Hand zum Grundlache haben müßte. Deshalb ist es vom Tarifamt nur zu begrüßen, in dem ostpreußischen Kampfe von vornherein Klarheit einzutreten zu lassen. Es geht in der Tat um mehr als um das Niedermerten der Tariffgemeinschaftspolitiken nur dort! Die Frage der Verbindlichkeitserklärung unres Tarifs und seiner Nachträge könnte in Anbetracht dieser schwerwiegenden Vorgänge nun doch wohl von neuem und unter andern Gesichtspunkten geprüft werden.

Die „Zeitschrift“ hat am 20. Dezember zu dem Tarif-kampf in Ostpreußen Stellung genommen, und zwar in der für ein Tarifamtsorgan charakteristischen Weise: Die im Kreise XII erfolgten Austritte aus der Tariffgemeinschaft werden ebenfalls damit begründet, daß die Provinzprinzipale nicht mehr imstande seien, die tariflichen Röhne zu geben und die gewaltigen Lohnerhöhungen mitzumachen.

In einer andern Stelle in dem gleichen Artikel wird gesagt, die letzten Lohnerhöhungen seien „doch mehr als ausreichend“, der Bogen sei „bereits überspannt“ und „die schädlichen Nachwirkungen können nicht ausbleiben“. Das sieht ja (einstweilen) so aus, als ob die schwere tarifliche Meuterei in Ostpreußen von der „Zeitschrift“ nur unter dem Gesichtswinkel von der Gehilfenschaft selbst verurteilt, „schädlicher Nachwirkungen“ betrachtet wird. Daß man gegen Gehilfenschaft, die wider ungenügende Zugeständnisse rebellierten, aber der Tariffgemeinschaft nicht auf den Leib wollten, ganz andre Töne zur Verfügung hat, ist in dem Prinzipalsorgan vom 4. Oktober sehr an-mutlich nachzulesen. Da wird gesagt, es müßte „unbedingt mehr für die Durchdringung der Gehilfenschaft mit dem Tarifgedanken und mit den Begriffen von Recht und Pflicht geschehen“, von der „berühmten Tätigkeit unverantwortlicher Widerlächer“ und logar von „Demagogie und andern Schwablingen“ wird gesprochen. Das ging, wie schon bemerkt, an die Gehilfenadresse; man kann begierig sein, was alles an die Prinzipalsadresse nach Ostpreußen unterbleibt. Die „Zeitschrift“ legt es seit kurzem, nachdem ihre Redaktion von Neuruppin und Spandau beschattet wird, förmlich darauf an, die Gehilfenschaft durch ausgebläste und sachfremde Schreiberlei rebellisch zu machen. Wären die letzten Tariffauswaherhandlungen so für die Prinzipalität verlaufen, wie es gleich mehrmals in deren Organ zu lesen ist, dann wäre doch wahrhaftig nicht der Kampfputsch gegen die Tariffgemeinschaft in Ostpreußen ausgebrochen, dessen aufsteigende Tendenz sich ja auch gegen den Deutschen Buchdruckerverein richteten. Ein netter Einheitsfront („S.“ vom 6. Dezember.) Ohne uns diesmal weiter mit diesen gequälten Entwürfen zu befassen, möchten wir nur auf den pyramidalen Wäder-

spruch hinweisen, wie jetzt die Redaktion der „S.“ abstrahiert zum Thema „Großstadt und Provinz“ steht, und wie es in der Nummer vom 15. April geschah, wo ein ehemaliges Redaktionsmitglied und jetziger Prinzipal darüber recht verständlich schrieb und den vollen Beifall der Redaktion damit fand. Auf Widerprüche und Inkonzistenzen scheint es eben gar nicht mehr anzukommen.

Es sind in den beiden letzten Jahren viele Debatten im „Korr.“ gepflogen worden für oder gegen die Tariffgemeinschaft; sie waren meist unfruchtbar, weil die prinzipielle Seite oftmals zu kurz kam. Im vergangenen Jahre aber die schlesischen Kollegen und jetzt um Weihnachten die ostpreußischen Kämpfer, sie haben im Augenblicke der Gefahr sofort erkannt, was alles mit dem Fallen der Tariffgemeinschaft verloren gehen würde. Deshalb ist auch die Sympathie der gesamten Kollegenschaft auf ihrer Seite! Wenn schon der Weihnachten an einem Frontelle der Kampf gegen die Reaktion einbrannt ist, dann richten sich unser aller Wünsche dorthin und paaren sich mit der Hoffnung, daß die ostpreußischen Tariffgemeinschaftsleiter schnell und gründlich zum Siege gelangen. Das ist dann zugleich ein vollständiger Hochverratsprozeß und mit gerechtem Straußgang als der in Leipzig. Das aber sei von jedem empfunden; in Ostpreußen wird um vieles gekämpft für die Allgemeinheit der Gehilfenschaft!

Ergebnisse der berufsgenossenschaftlichen Statistik

Die seit vielen Jahren äußerst lehrreichen Feststellungen der berufsgenossenschaftlichen Statistik für das deutsche Buchdruckergewerbe können wir leider in diesem Jahre wegen ihres späten Erscheinens nicht in dem früheren Umfange, in der gleichen eingehenden Verarbeitung und Kommentierung wie in den letzten Jahren dem Leserkreise des „Korr.“ unterbreiten. Wir müssen uns vielmehr auf eine sehr konzisen Wiedergabe der wichtigsten Gesamtergebnisse beschränken, wie sie insbesondere für die Buchdruckergehilfen in ihrer Verteilung auf die verschiedenen Betriebsgrößen und deren Entlohnung nach der Größe der Betriebe wertvoll erscheinen. Daraus entsprechende Überlegungen und Schlussfolgerungen für unsere bisherige und zukünftige Gewerbe-, Tarif- und Lohnpolitik zu ziehen, müssen wir daher im einzelnen den Kollegen zunächst selbst überlassen.

Nach dem uns erst dieser Tage zugestellten Geschäftsberichte der Buchdruckerberufsgenossenschaft für das Jahr 1920 umfasse diese am Schlusse des Jahres 1920: 8230 Betriebe in 2526 Orten mit 182922 vericherungspflichtigen Personen. Ziehen wir die entsprechenden Ziffern in Vergleich zu dem vorhergehenden und dem letzten Friedensjahre, so erhalten wir folgende Übersicht:

	1913	1919	1920
Zahl der Betriebe . . .	8 944	8 361	8 230
„ „ „ „ „ „ „ „	2 568	2 525	2 526
„ „ „ „ „ „ „ „	184 381	169 377	182 922
Zahl der Handarbeiter . . .	41 885	33 659	37 005
„ „ „ „ „ „ „ „	5 635	5 503	5 958
„ „ „ „ „ „ „ „	1 575	1 630	1 841
„ „ „ „ „ „ „ „	13 757	11 452	13 086
„ „ „ „ „ „ „ „	26 893	24 259	24 064
„ „ „ „ „ „ „ „	14 073	15 539	15 490
„ „ „ „ „ „ „ „	11 974	11 203	10 412
„ „ „ „ „ „ „ „	6 004	5 846	5 536

Durchschnittlicher Jahresverdienst

	1913	1919	1920
der Handarbeiter	1727	4388	10 489
„ „ „ „ „ „ „ „	2219	5889	12 123
„ „ „ „ „ „ „ „	2262	6099	12 247
„ „ „ „ „ „ „ „	1721	3871	10 481
„ „ „ „ „ „ „ „	1336	3361	12 730
„ „ „ „ „ „ „ „	1300	—	10 379
„ „ „ „ „ „ „ „	1750	—	15 569

Verteilung der Betriebe nach Betriebsgrößen:

Betriebe mit bis zu 2 Personen	1913		1919		1920	
	Proz.	abs.	Proz.	abs.	Proz.	abs.
3 bis 5	23,2	2000	31,8	2763	29,5	2560
6 bis 10	22,7	1954	20,2	1755	20,4	1787
11 bis 25	18,5	1595	17,1	1471	16,9	1483
26 bis 50	18,9	1625	14,6	1243	17,6	1524
51 bis 100	8,0	693	6,1	519	7,1	646
101 bis 200	4,7	406	3,4	291	3,9	338
201 bis 300	2,5	215	1,7	148	2,1	182
über 300	0,7	62	0,7	58	0,7	62
	0,8	65	0,8	59	0,7	67

Verteilung der Buchdrucker (Handarbeiter, Maschinenarbeiter und Drucker) auf Groß- und Kleinbetriebe:

In Betrieben mit bis zu 2 Personen	1913		1919		1920	
	Kopfzahl	Proz.	Kopfzahl	Proz.	Kopfzahl	Proz.
3 bis 5	1 061	1,7	986	1,8	870	1,5
6 bis 10	2 911	4,6	2 477	4,7	2 637	4,6
11 bis 25	5 117	8,1	4 347	8,3	4 689	8,1
26 bis 50	10 420	16,6	8 953	17,1	9 898	17,9
51 bis 100	9 184	14,6	7 844	14,6	8 550	14,9
101 bis 200	9 809	15,6	8 313	15,9	9 347	16,1
201 bis 300	10 282	16,3	7 205	13,9	8 000	13,9
über 300	4 739	7,5	3 925	7,5	4 389	7,5
	9 386	14,9	8 264	16,3	9 538	16,5
Zusammen:	62 909		52 394		57 918	

* Die Calwerischen Anstalten sowie die nachfolgenden amtlichen Reichsdruckereien sind in der berufsgenossenschaftlichen Statistik nicht enthalten, wir schalten sie jedoch als Vergleichsziffer ein.

Verteilung der Handfeger auf Groß- und Kleinbetriebe:

In Betrieben mit	1913		1919		1920	
	Kopfzahl	Proz.	Kopfzahl	Proz.	Kopfzahl	Proz.
bis zu 2 Personen	510	1,2	573	1,7	547	1,6
3 bis 5	1599	3,8	1610	4,8	1708	4,6
6 bis 10	3201	7,6	2815	8,3	3046	8,2
11 bis 25	6893	16,4	5786	17,2	6367	17,2
26 bis 50	6195	14,8	4932	14,8	5488	14,8
51 bis 100	6761	16,1	5479	16,2	6016	16,3
101 bis 200	7185	17,2	4750	14,1	5208	14,1
201 bis 300	3242	7,8	2493	7,4	2835	7,7
über 300	6307	15,1	5231	15,5	5758	15,5

Verteilung der Maschinenfeger auf Groß- und Kleinbetriebe:

In Betrieben mit	1913		1919		1920	
	Kopfzahl	Proz.	Kopfzahl	Proz.	Kopfzahl	Proz.
bis zu 2 Personen	7	0,1	8	0,1	10	0,2
3 bis 5	57	1,0	52	1,0	34	0,6
6 bis 10	273	4,8	267	4,8	247	4,1
11 bis 25	919	16,1	952	17,3	981	16,5
26 bis 50	1064	18,7	996	18,1	1068	17,9
51 bis 100	1052	18,2	1005	18,3	1129	18,9
101 bis 200	1073	18,9	866	15,8	916	15,4
201 bis 300	481	8,5	410	7,4	534	9,0
über 300	759	13,4	947	17,2	1039	17,4

Verteilung der Drucker auf Groß- und Kleinbetriebe:

In Betrieben mit	1913		1919		1920	
	Kopfzahl	Proz.	Kopfzahl	Proz.	Kopfzahl	Proz.
bis zu 2 Personen	544	3,5	285	2,2	303	2,0
3 bis 5	1834	8,2	815	6,3	895	6,0
6 bis 10	1634	10,7	1285	9,3	1366	9,3
11 bis 25	2618	17,1	2245	17,0	2550	17,1
26 bis 50	1925	12,6	1696	13,0	1994	13,0
51 bis 100	1996	13,0	1829	13,9	2202	14,8
101 bis 200	2024	13,2	1589	12,1	1876	12,6
201 bis 300	1016	6,6	1022	7,8	1020	6,8
über 300	2320	15,1	2386	18,1	2741	18,4

Verteilung der Beleglinge auf Groß- und Kleinbetriebe:

In Betrieben mit	1913		1919		1920	
	Seherlebrlinge	Druckerlebrlinge	Seherlebrlinge	Druckerlebrlinge	Seherlebrlinge	Druckerlebrlinge
bis zu 2 Personen	590	544	534	285	547	303
3 bis 5	1695	785	1616	763	1540	678
6 bis 10	2051	967	2030	834	1786	801
11 bis 25	2719	1377	2703	1357	2443	1294
26 bis 50	1576	861	1487	861	1441	800
51 bis 100	1353	723	1190	701	1108	679
101 bis 200	1027	539	790	461	736	468
201 bis 300	373	197	342	243	314	210
über 300	587	311	511	353	497	339

Prozentuale Verteilung der Handfeger, Maschinenfeger, Drucker, Beleglinge usw. auf die verschiedenen Betriebsgrößen in den Jahren 1913, 1919 und 1920:

Von je 100 Angehörigen der betreffenden Gehilfen- bzw. Beleglingsgruppe waren beschäftigt:

Berufsgruppe	Im Jahre	In den Betrieben mit													
		bis zu 2		3 bis 5		6 bis 10		11 bis 25		26 bis 50		101 bis 200		über 300	
		1913	1919	1913	1919	1913	1919	1913	1919	1913	1919	1913	1919	1913	1919
Handfeger	1913	1,2	3,8	7,6	16,4	14,8	16,1	17,2	7,8	15,1					
	1919	1,7	4,8	8,3	17,2	14,8	16,2	14,1	7,4	15,5					
	1920	1,6	4,6	8,2	17,2	14,8	16,3	14,1	7,7	15,5					
Maschinenfeger	1913	0,1	1,0	4,8	16,1	18,7	18,5	18,9	8,5	13,4					
	1919	0,1	1,0	4,9	17,3	18,3	18,3	15,8	7,4	17,2					
	1920	0,2	0,6	4,1	16,5	17,9	18,9	15,4	9,0	17,4					
Drucker	1913	3,5	8,2	10,7	17,1	12,6	13,0	13,2	6,6	15,1					
	1919	2,2	6,3	9,3	17,0	13,0	13,9	15,1	7,8	14,4					
	1920	2,0	6,0	9,3	17,1	13,0	14,8	12,6	6,8	14,4					
Seherlebrlinge	1913	4,9	14,1	17,1	22,8	13,2	11,3	8,6	3,1	4,9					
	1919	4,8	14,4	18,1	24,3	13,0	10,6	7,0	3,1	4,6					
	1920	5,3	14,8	17,1	23,5	13,8	10,6	7,1	3,0	4,8					
Druckerlebrlinge	1913	4,1	13,1	16,1	22,9	14,3	12,0	9,0	3,3	5,2					
	1919	4,7	13,0	16,2	24,7	12,0	10,9	7,9	4,2	6,0					
	1920	4,8	12,2	14,5	23,4	14,4	12,3	8,5	3,8	6,1					
Proz. Anteil b. Betriebsgrößen an der Gesamtzahl der Betriebe	1913	23,2	22,7	18,9	18,9	8,0	4,7	2,5	0,7	0,8					
	1919	31,8	20,2	16,9	16,6	7,1	3,9	2,1	0,7	0,7					
	1920	29,5	20,4	16,9	17,6	7,5	4,5	2,1	0,7	0,8					
Proz. Verteilung aller Beschäftigten	1913	1,4	4,0	6,6	14,1	13,1	15,0	16,3	8,1	21,4					
	1919	1,7	3,9	6,6	13,7	12,7	13,8	14,4	8,3	24,9					
	1920	1,3	3,7	6,0	13,4	12,3	14,5	13,9	8,4	26,5					
Proz. Verteilung der Beschäftigten (einschl. der Beleglinge)	1913	2,3	6,7	10,0	18,0	14,4	14,7	14,6	6,6	12,7					
	1919	2,4	7,0	10,4	18,3	14,4	14,7	12,2	6,5	13,6					
	1920	2,3	6,6	9,8	18,5	15,5	15,1	12,5	6,7	14,0					

Die Entwicklung der Maschinenzahl, und zwar bis zum Jahre 1886 zurück, ergibt folgendes Bild:

Jahre	Maschinen	Buchdruckern	Legelrucken	Rotationsmaschinen
1886-1890	7654	1910	232	
1891-1895	9650	3375	444	
1896-1900	11650	4235	654	
1901-1905	1311	6294	870	
1906-1910	2600	8371	1194	
1911-1915	4761	10358	1602	
1916	5149	10291	1683	
1917	5197	10149	1606	
1918	5283	10123	1788	
1919	5273	10790	1632	
1920	5245	11215	1678	

Entlohnung der Buchdruckerhelfen in Groß- und Kleinbetrieb

Durchschnittlicher Jahresverdienst auf je 300 Arbeitstage (einschließlich Überstundenverdienst)

In Betrieben mit	im Jahre	Handfeger	Maschinenfeger	Drucker
bis zu 2 Personen	1913	1295	1840	1376
	1919	3974	6609	3884
	1920	8140	9761	7896
3 bis 5	1913	1390	1718	1434
	1919	3904	4912	4094
	1920	8060	9410	8469
6 bis 10	1913	1487	1896	1558
	1919	4128	4628	4301
	1920	8900	9842	9253
11 bis 25	1913	1578	2019	1672
	1919	4027	5071	4661
	1920	9904	10680	10073
26 bis 50	1913	1700	2148	1807
	1919	4823	5537	5049
	1920	10258	11754	10454
51 bis 100	1913	1727	2228	1898
	1919	4955	5810	5387
	1920	10746	12222	10665
101 bis 200	1913	1861	2365	1994
	1919	5224	6281	5483
	1920	10919	12511	11229
201 bis 300	1913	2008	2642	2037
	1919	5297	6922	5572
	1920	11173	12797	11510
über 300	1913	2119	2686	2301
	1919	5880	6768	6254
	1920	12129	13729	12784

Salwische Jahresänderung: 1913 = 1336; 1919 = 3361; 1920 = 12730
 Reichsumfällige Veränderung (66,6 Proz. des Erstnennnennums): 1913 = 1200; 1920 = 10379

Eine kurze Zusammenfassung dieser statistischen Feststellungen über Verteilung der Buchdruckerhelfen nach Berufsgruppen und deren Entlohnung in Groß- und Kleinbetrieb ergibt, daß von der jeweiligen Gesamtzahl der Hauptberufsgruppen der Buchdrucker (Handfeger, Maschinenfeger und Drucker) im Jahre 1920 in den Großbetrieben (mit über 100 Personen), auf die von der Zahl aller Betriebe nur 3,6 Proz. entfallen, 38 Proz. aller Buchdrucker beschäftigt waren, und zwar von den Handlegern 37,3 Proz., von den Maschinenlegern 41,8 Proz. und von den Druckern 37,8 Proz.; in den Mittelbetrieben mit 26 bis 100 Personen (25,3 Proz. aller Betriebe) waren 31 Proz. aller Buchdrucker (Handfeger 31,1 Proz., Maschinenfeger 36,8 Proz. und Drucker 27,8 Proz.) beschäftigt; in den kleinen Mittelbetrieben mit 11 bis 25 Personen (17,6 Proz. aller Betriebe) 17,1 Proz. aller Buchdrucker (Handfeger 17,2 Proz., Maschinenfeger und Drucker 16,5 Proz.); in den Kleinbetrieben (mit bis zu 10 Personen), die 66,8 Proz. aller Betriebe umfassen, dagegen nur 14,2 Proz. aller Buchdrucker (Handfeger 14,4 Proz., Maschinenfeger 4,9 Proz. und Drucker 17,3 Proz.). Von den Lehrlingen entfielen auf die Großbetriebe (mit über 100 Personen) 14,9 Proz. der Seherlebrlinge und 18,4 Proz. der Druckerlebrlinge; auf die Mittelbetriebe mit 26 bis 100 Personen kamen 24,4 Proz. der Seherlebrlinge und 26,7 Proz. der Druckerlebrlinge; auf die kleineren Mittelbetriebe (mit 11 bis 25 Personen) kamen 23,5 Proz. der Seherlebrlinge und 23,4 Proz. der Druckerlebrlinge, und auf die Kleinbetriebe mit bis zu 10 Personen 36,2 Proz. der Seherlebrlinge und 31,5 Proz. der Druckerlebrlinge. Daraus geht hervor, daß im Jahre 1920 in 66,8 Proz. aller Betriebe (mit bis zu 10 Personen) 34,4 Proz. aller Lebrlinge nur 14,2 Proz. aller Gehilfen gegenüberstanden; der größte Teil dieser Kleinbetriebe stützt sich demnach auf eine sehr bedenkliche Ausnutzung der Lehrlingswirtschaft. In den Mittelbetrieben mit 11 bis 50 Personen (25,1 Proz. aller Betriebe) fanden 32 Proz. aller Gehilfen 37,5 Proz. aller Lebrlinge gegenüber, während in den größeren Betrieben mit über 50 Personen (8,1 Proz. aller Betriebe) 54,1 Proz. aller Gehilfen 28,1 Proz. aller Lebrlinge gegenüberstanden.

Nicht minder bedenklich als diese sozialen Schattenseiten sind die wirtschaftlichen Mängel der Kleinbetriebe gegenüber den größeren Betrieben in Hinblick auf die Entlohnung. Der durchschnittliche Jahresverdienst auf je 300 Arbeitstage betrug im Jahre 1920 in den Kleinbetrieben mit bis zu 10 Personen (66,8 Proz. aller Betriebe) für Handfeger nur 8137 Mk., für Maschinenfeger 9671 Mk. und für Drucker nur 8539 Mk. gegenüber der reichsumfälligen Indexzahl von 10379 Mk. In den Betrieben mit 11 bis 50 Personen (25,1 Proz. aller Betriebe) betrug im Jahre 1920 der durchschnittliche Jahresverdienst der Handfeger 10081 Mk.; der Maschinenfeger 11217 Mk. und jener der Drucker 10264 Mk. In den größeren Betrieben mit über 50 Personen (8,1 Proz. aller Betriebe) mit 54,1 Proz. aller Gehilfen betrug der durchschnittliche Jahresverdienst für Handfeger 11242 Mk., für Maschinenfeger 12815 Mk. und für Drucker 11547 Mk. Es war demnach der Jahresverdienst der Handfeger im Jahre 1920 in den Kleinbetrieben um 1944 Mk. niedriger als in den Mittelbetrieben und um 3105 Mk. oder 38 Proz. geringer als in den Großbetrieben; für die Maschinenfeger war das Jahresverdienst in den Mittelbetrieben um 1546 Mk. und in den Großbetrieben um 3144 Mk. oder 32,5 Proz. höher als in den Kleinbetrieben. Für die Drucker war das durchschnittliche Jahresverdienst in den größeren Betrieben um 1283 Mk. höher als in den Mittelbetrieben und um 3008 Mk. (35,2 Proz.) höher als in den Kleinbetrieben. Begriffenwert bleibt daher nur, daß die prozentuale Verteilung der Beschäftigten im allgemeinen wie der Buchdrucker im besonderen auf die Mittel- und Großbetriebe gegenüber dem Stande von

1919 im Jahre 1920 wieder einige Fortschritte aufzuweisen hat. Bei den Handlegern erhöhte sich der Prozentsatz der Beschäftigten in den Großbetrieben mit über 50 Personen von 53,2 Proz. (1919) auf 53,6 Proz. im Jahre 1920, bei den Maschinenlegern von 58,7 Proz. (1919) auf 60,7 Proz. (1920) und bei den Druckern von 51,9 Proz. (1919) auf 52,6 Proz. (1920). In den Mittelbetrieben (mit 11 bis 50 Personen) blieb für die Handfeger der Prozentsatz mit 32 in beiden Jahren gleich, weist jedoch gegen das Jahr 1919 eine Steigerung um 0,6 Proz. auf. Für die Maschinenfeger verlagerte sich die prozentuale Verteilung in diesen Mittelbetrieben von 35,4 auf 34,4 Proz., was jedoch durch entsprechende Vermehrung ihrer Zahl in den größeren Betrieben vorteilhaft erlöst ist. Für die Drucker ergab sich in den Mittelbetrieben eine kleine Zunahme, von 30 auf 30,1 Proz., gegen 1913 mit 29,7 Proz. In den Kleinbetrieben mit bis zu 10 Personen erhöhte sich der prozentuale Anteil der Handfeger von 12,6 (1913) auf 14,8 Proz. (1919), um dann für 1920 wieder auf 14,4 Proz. zurückzugeben. Für die Maschinenfeger ergab sich 1913 in den Kleinbetrieben ein Prozentsatz von 5,9, ebenso für 1919, für 1920 jedoch nur noch ein solcher von 4,9 Proz. Für die Drucker ergab sich in allen drei Jahren ein Rückgang der Kopfzahl in den Kleinbetrieben, und zwar von 22,4 Proz. (1913) auf 17,8 Proz. (1919) und 17,3 Proz. für 1920; dieser Rückgang der Druckerzahl in den Kleinbetrieben findet keine Erklärung in der Vermehrung ihrer Zahl in den Großbetrieben. Aus dieser und der gleichlaufenden Veränderung bei den Maschinenlegern ist zu ersehen, daß die maschinenrechtliche Erweiterung der Großbetriebe langsam aber stetig vorwärtsschreitet, was zur Folge haben muß, daß die Kleinbetriebe trotz ihrer verhältnismäßig großen Zahl auf dem Gebiete der maschinenrechtlichen Produktion immer weiter zurückgedrängt werden. Die Gehilfenwirtschaft braucht diese Entwicklung nicht zu bedauern; die Lehrlingswirtschaft und die minimale Entlohnung in den meisten Kleinbetrieben läßt sogar ein rascheres Tempo in dieser Richtung als wünschenswert erscheinen. Das lehrt uns auch diesmal wieder die berufsgenossenschaftliche Statistik für das Jahr 1920 gleich jener aus früheren Jahren.

□ □ □ Korrespondenzen □ □ □

Berlin. Am 2. Januar 1922 begehrt unser Kollege Emil Krause sein fünfzigjähriges Schriftleiterjubiläum. Nachdem er 1876 seine Lehrtätigkeit bei der Firma Verlyth abgelehrt hatte, ging er auf die Wanderschaft und arbeitete in Hamburg, Köln, Frankfurt a. M., Stuttgart, Lyon, von Lyon, wo er vier Monate arbeitete, ging er nach Paris, wo er trotz heftigen Suchens keine Arbeit bekam, über Lille nach Brüssel, von wo er per Schiff über die Grenze nach Aachen übersetzte wurde. Später konditionierte er in Frankfurt, München, Wien. Nach vierjähriger Abwesenheit von Berlin trat er bei der Firma Verlyth in Konstantin, seit 1890 arbeitet er bei Firma W. Moellmer. Seinen ersten Verbandsbeitrag zahlte er am ersten Sonnabend im Januar 1876 und ist seitdem ununterbrochen Verbandsmitglied.

Königsberg. Zur Erledigung einer Reihe wichtiger Angelegenheiten hatte der Gauvorstand die Bezirksvorstehenden des Gauces auf Sonntag, den 11. Dezember, nach Königsberg eingeladen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen die Wahl eines besoldeten Gauvorstehers sowie die in einigen Orten des Gauces durch Ausschließen von Prinzipalen aus der Tarifgemeinschaft und Nichtzahlung des letzten Lohnabkommens erfolgten Differenzen. Aber die tarifliche und organisatorische Lage referierte Gauvorsteher Reissner, der sich in seinen Mitteilungen hierzu im wesentlichen auf die in Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Stallönen und Endbunnen ausgedehnten offenen Konflikte und die vom Gauvorstand ergriffenen Maßnahmen beschränkte. Scharfe Beurteilung fanden die defizitären Bestrebungen einer vor kurzem ins Leben getretenen Sondervereinigung von Prinzipalen mit dem ausschließlichen Zweck, das Gehilfen der

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Gründungsnummer 20 Pfennig des Exemplars. Der Beitrag ist bei Bestellung gleich mitzubringen.

Beilage zu Nr. 148 — Leipzig, den 24. Dezember 1921

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint Nr. 149 erst Donnerstag, den 29. Dezember.

Volkswirtschaft

I.

Zur Währungsfrage

Die Feststellung des Kollegen Matthes (Ebennth) in Nr. 137 des „Korr.“, daß der schnellere Umlauf des Geldes und dessen Vermehrung Ursachen der Preissteigerung oder Teuerung sind, ist nicht richtig. Es sind in erster Linie Folgen von Ursachen und erst in zweiter Linie Ursachen selbst. Wäre es richtig, daß die Quantitätstheorie die Ursache der Preissteigerung wäre, so könnte man die Notenpresse zum Stillstande bringen; was dann auch bestimmt von Staats wegen geschehen würde, und alle Not der Bevölkerung des betreffenden Landes wäre behoben. Wir müßten dann den bürgerlich kapitalistisch orientierten Kreisen recht geben, wenn sie den Lohnabbau propagieren, denn durch Verminderung des Lohnes würde die Umlaufgeschwindigkeit und die damit verbundene Vermehrung des Geldes eine wesentliche Einschränkung erfahren. Und mit Recht könnte die bürgerliche Gesellschaft uns vorwerfen, daß die Sozialisten durch ihre eignen Feststellungen beweisen, daß wir gegen das allgemeine Interesse handelten und die herrschende Arbeitslosigkeit nur aus Selbstzweck zu beschreiben sei, weil wir durch Lohn-erhöhungen zu schnellerem Umlauf und Vermehrung des Geldes und somit zur Preissteigerung beitragen würden.

Durch eine solche Bewertung von untergeordneten Vorgängen als Ursachen mahnt man zu falschen Schlüssen kommen, die sich nur zum Verbände für die Arbeiterklasse auswirken. Wir haben vielmehr die Pflicht, immer wieder darauf hinzuwirken, daß die willkürliche Unterbindung der Produktion durch die bestehende Klasse, die frühere Vergeudung von Arbeitskraft zu Rüstungszwecken und sonstige unproduktiven Produktionssteigerungen Ursachen der heutigen unbilligen Zustände sind. Noch nie ist die Unfähigkeit der kapitalistischen Gesellschaft so klar zutage getreten wie jetzt. Bei früheren Krisen war dieselbe Wirkung nur auf weniger Länder beschränkt, trat auch nie so unheimlich hervor. Heute dagegen ist die Arbeiterklasse der ganzen Welt die Verbrachten des Arges und die Unterbindung der Produktion. Die Anpassung der umlaufenden Geldmenge an die vorhandene Warenmenge bedeutet auf gut Deutsch: Viel Geld viel Waren, wenig Waren wenig Geld! Die Regelung des Preisstandes eines einzelnen Landes hängt doch in erster Linie von seiner Abhängigkeit vom Ausland ab. Durch Anpassung der umlaufenden Geldmenge an die vorhandene Warenmenge wird nur die eigentliche Ursache verborgen, namentlich die Produktionsbeschränkung. Erst unter diesen Umständen eine Knappheit an Waren ein, so sind auch hier meistens die Arbeiter der leidende Teil. Es ist daher Aufgabe aller Arbeiterführer, zu sagen, was ist.

Wir haben aber unzweifelhaft noch ganz andre Aufgaben zu lösen. Wir müssen in die Produktion eingreifen; dies kommt an erster Stelle und davon hängen alle andern Fragen ab. Sind wir nicht in der Lage, in diesem Sinne zu wirken, dann kann es nur daran liegen, daß das nötige Verständnis innerhalb der Arbeiterklasse noch nicht groß genug ist. Um so bedenklicher ist es daher, unsere Gegner mit solchem Material wie Kollege M. zu dienen, das nur die Köpfe der Arbeiterklasse verwirrt, statt sie über die wirklichen Ursachen des Währungsproblems aufzuklären.

Reaktion. S. Bonters.

II.

Währungsreformen oder Bedarfsproduktion?

Ein jeder Kollege wird mit Interesse die Artikel über Währungsfragen und Lohnprobleme in Nr. 137 des „Korr.“ gelesen haben. Theoretisch, vom reformistischen Standpunkt aus betrachtet, könnte man wohl mit den Ausführungen und den vorgeschlagenen Wegen zur Hebung der deutschen Volkswirtschaft einverstanden sein. Es ist aber in dem Redaktionsartikel dazu schon ganz richtig angeführt worden, daß sich ein Solches an derartige Reformen gar nicht halten würde. Die Verfasser scheinen bei ihren Betrachtungen die ökonomische Entwicklung, in besonderer die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaftsform, ganz aus dem Spiele gelassen zu haben.

Mit der Geburt der kapitalistischen Gesellschaftsform sind die wirtschaftlichen Kräfte innerhalb dieser Gesellschaftsform gleichzeitig mitgegeben worden; und zwar nicht nur im nationalen, sondern im internationalen Rahmen. Die ganze kapitalistische Produktion war schon von vornherein nicht auf den Bedarf, sondern auf Profit eingestellt. Die Kräfte, die sich im Laufe der Entwicklung der kap-

italistischen Gesellschaftsform periodisch immer mehr verschärft haben, haben im letzten Zeitalter eine derartige Verschärfung erreicht, daß es für ausgeschlossen erachtet wurde, daß sie durch Währungsreformen, wie sie in den ersten zwei Artikeln in Vorschlag gebracht worden sind, berubelt oder gar beseitigt werden könnten.

Wenn wir durch derartige Reformen in die sozialistische Gemeinwirtschaft glauben hineinzuwachen zu können, so hätten wir schon von vornherein die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Um die vor der kapitalistischen Wirtschaft bestehende Feudalwirtschaft zu beseitigen, war es notwendig, daß die alte, moribunde Feudalwirtschaftsform niedergebungen wurde. Erst dann war es möglich, daß die damals neue, ökonomisch notwendige Wirtschaftsform auf den Trümmern der alten feudalistischen Wirtschaftsform aufgebaut werden konnte. Zu ähnlichen Verbänden sind wir gegenwärtig auch wieder angefangen. Die kapitalistische Wirtschaftsform ist auch von der ökonomischen Entwicklung überholt, moribund und laut geworden. Beweis dafür ist, daß die Stützen der noch bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsform nicht mehr in der Lage sind, alle Menschen in ihr zu beschäftigen und am Leben erhalten zu können. Ein bürgerlicher Nationalökonom, Dr. Gruber (München), hat ja selbst festgestellt, daß in Deutschland 15-20 Millionen Menschen zu viel vorhanden sind. Sie müßten auswandern. Da Auswanderungsmöglichkeiten für diese 15-20 Millionen Menschen nicht bestehen, müssen sie eben auswandern nach — dem Friedhof! Ein jeder Kollege, welcher sich für letzteres interessiert, möge einmal die amtliche Sterbestatistik vom Jahre 1913 und vom Jahre 1919 oder 1920 zu Rate ziehen und vergleichen; da wird er finden, daß 1920 fast noch einmal so viel Menschen in Deutschland gestorben sind als im Jahre 1913.

Es wird also notwendig sein, daß sich die Arbeiterklasse, und zwar nicht nur die deutsche, aber in erster Linie die deutsche und österröschische, darauf einstellt, nicht durch Währungsreformen oder einige andre Palliativmittelchen die bankrotte Weltwirtschaft wieder aufzurichten zu können innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsform, sondern daß es notwendig ist, die Säulen der jetzigen Gesellschaftsform zu beseitigen, dieses bankrotte Gebäude also niederzureißen und auf dessen Trümmern die neue, die sozialistische Gesellschaftsform errichten zu können. Dazu ist es natürlich notwendig, daß wir als die Stützen der neuen sozialistischen Gesellschaftsform bereits die Vorarbeiten zum Aufbau erledigen. Wir haben uns die neuen zehn Forderungen des WDBZ. zu eigen zu machen. Wir müssen kämpfen darum, daß wir einen Einfluß auf die Produktion durch Kontrolle derselben erzielen; wir haben uns die Erlassung der Sachwerte zu kämpfen. Haben wir die Sachwerte errungen und mit ihnen die gesamten Produktionsquellen, dann können wir der alten Gesellschaftsform Balet sagen und können die neue ideale Gesellschaftsform einführen, die nicht mehr nur das produziert, was am meisten Profit abwirft, sondern in erster Linie auf die Bedarfsproduktion eingerichtet ist.

Es wäre notwendig, daß wir uns als Proletarier auch in unsere Gewerkschaftsblätter mehr mit den in ganz kurzen Zügen hier dargelegten Fragen beschäftigen als mit diesem Rätselraten, wie es möglich ist, etwas Utopisches zu etwas Tatsächlichem zu machen.

Leipzig. O. B.

III.

Währungsfragen und Lohnproblem

Geld oder allgemein anerkanntes Zahlungsmittel werden wir noch auf lange Zeit hinaus nötig haben. Daß ihre Kaufkraft nicht immer und gegenwärtig für uns in Deutschland am allermeisten mit dem „Wert“ übereinstimmt, der ihnen aufgedrückt oder aufgelegt ist, ist nicht nur eine politische Frage, sondern in erster Linie eine wirtschaftliche. Auch der Geldwert ist letzten Endes nichts andres als ein gewisses Quantum gesellschaftlicher Arbeitsleistung, sei sie nun geistig oder körperlich. Alle Geldwerte nebst Zinsen müssen früher oder später durch Arbeitswerte realisiert werden. Die Währungssysteme können dies nicht aus der Welt schaffen, sondern nur auf kürzere oder längere Zeit verschleiern. Für die Arbeiterklasse, die ihr Leben, ihr Existenz einzügig und allein auf der Verwertung ihrer Arbeitskraft aufbauen kann, bedeuten alle Währungsercheinungen nur Fluß und Ebbe an den Ufern der menschlichen Güterproduktion und ihrer Verteilung. Nicht das Geld ist das Blut der Volks- und Weltwirtschaft, sondern die menschliche Arbeitskraft; sie ist im Schacht, in der Werkstatt, Fabrik, am Hofen, auf hoher See, in den Kontoren des Handels, der technischen Bureaus, in den Stuben der Forscher usw. usw. Das Geld ist in Wirklichkeit nur Mittel zum Tausch, nicht Tauschobjekt selbst.

Wer sich dessen bewußt bleibt und fest daran hält, der muß erkennen, daß Lohnreformen wichtiger sind als alle Währungsreformen, die nur ein „Sand-in-die-Augen-Streuen“ bedeuten. Nicht die Währung ist das Ding an sich, sondern die menschliche Arbeitskraft und damit auch ihre Erhaltung, ihre Verwertung und ihre Entfaltung.

Die Lohnhöhe bestimmt die Kaufkraft jedes Kops- und Handarbeiters, ganz gleich, wie die Währung ist. Und solange das Unternehmertum nicht daran denkt, die bestehende Wirtschaftsform in enger Zusammenarbeit mit der Arbeiterklasse auf eine vernünftige und gerechtere Grundlage zu stellen, solange werden auch alle Währungsreformen einen Schlag ins Wasser bedeuten. Umgekehrt wird aber die Frage dieser oder jener Währung immer nebensächlich, je näher wir der Lösung des Lohnproblems in der Richtung seiner Anpassung an die Preise der Lebenshaltungskosten kommen. Die Möglichkeit einer solchen Lösung des Lohnproblems liegt viel näher, weil der Einfluß der organisierten Kops- und Handarbeiter hier viel stärker geltend gemacht werden kann als bei irgendeiner Währungsreform; sie ist auch viel sicherer, weil sie alle Währungsmonarchen der an der Geldwirtschaft interessierten Kreise Zug um Zug illusorisch machen kann, wenn sich die Arbeiterklasse auf dieses Ziel immer mehr einstellt und nicht zwei Hasen oder noch mehr auf einmal fangen will. Die beste Lösung des Lohnproblems bedingt eine andre und bessere Währungsreform und ihre Verteilung; sie bildet den Kern des Gedankens, daß die Zerstörung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann. Die vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund aufgestellten zehn Forderungen stellen in dieser Richtung ein Programm dar, dessen Durchführung nur möglich sein wird, wenn innerhalb der Arbeiterklasse endlich mit allen parteipolitischen Haarpalternen Schluss gemacht wird, alles sich auf die Durchsetzung dieser Forderungen einstellt und nicht schon von vornherein wieder andre Probleme in den Vordergrund gedrängt werden, wie z. B. die Währungsreform. Wir machen daher Schluss mit diesem Thema, nachdem dessen Anhänger wie Gegner zum Worte gekommen sind. Die nächste Zukunft stellt uns vor ernstere und schwierigere Aufgaben, als die wir uns mehr als bisher konzentrieren müssen.

Literarisches

„Reinleibler Universitätsbuchdrucker.“ Von Wilhelm Gule. Verlag von J. C. Schmidt in Reimsfeld. 148 Seiten in Quart. Ein dieser von vornherein einnehmenden Schrift in bemerkenswert, daß die den Buchstaben größer lebt, als es das Gedruckte, das Drucker und das starke Innungsgesetz in dieser einflussreichen, von Napoleon im Jahre 1810 durch Auflösung der 1776 schon gegründeten, bis auf 2000 Stühle bis hinabgekommenen Universitäts- und demnach geübten alten Stadt immerhin schon beanspruchen kann. Der zu einem bestimmten Teile mit erstarrten Universitätsgeschichte die spätere kleinen lokalen Verhältnisse wie die engen Drucker- und Familienzüge ohne Schaden der stehenden Inflationentwicklung anzureichen, war eine nicht leicht zu bewältigende Aufgabe. Da uns Wilhelm Gule in so vieles hineinsetzt — es findet selbstverständlich auch das Verlags- und das Zeitungsverlagungs-Verhältnis — warum hat er die Stammtafel der Reimsfelder Drucker (die zur Gegenwart gehend) nicht durch die jeweilige Angabe der Geblütslinie usw. ergänzt? Heute zählt Reimsfeld, das die Erinnerung an seine Alma mater Julia Carolina nicht überwinden kann und am liebsten deren Wieder-auflebung sehen möchte, 20000 Einwohner und hat vier Buchdrucker, befindet sich als Druckstadt also auf dem Stande vom Jahre 1660. Reimsfeld hat dank seiner Universität eine reiche literarische Produktion erhalten können. Nachdem konnte längere Zeit kaum ein Drucker dort existieren. Herr Franz Schmidt, der gegenwärtige Inhaber der Firma J. C. Schmidt, hat diese Geblütslinie auch zu Ehren seines in den Vorläufern auf drei Jahrhunderte zurückgehenden Druckhauses erfinden lassen und an Stoffen wahrlich nicht gespart. In Wilhelm Gule's einem journalistisch fähigen Verbandskollegen, von dem schon öfters feinsinnige Feuilletons im „Korr.“ zu lesen waren, hat er einen in bestem Maße geeigneten Verfasser für diese gelegene und vielseitig illustrierte Reimsfeldchronik gefunden. Gule wieder hat in sehr lebendigen, leichtverständlichen, doch auch Kollegen ausfindig gemacht, der als Buchverwerber jedoch zu den besten Leistungen berechtigt, wie die sehr gut gelungene Umschmückung dieses Buches es erkennen macht, das 43 Mk. gebunden und 50 Mk. in der Luxusausgabe kostet.

Versehene Eingänge

„Zugangsdrucker.“ Zeitschrift für Behrliche im deutschen Buchdrucker- und Verlagswesen. Herausgegeben vom Bildungsverein der Deutschen Buchdrucker. Nr. 12. Diese inhaltlich in organisatorischer wie fachlich-technischer Hinsicht allgemein als wertvoll anerkannte Fachzeitschrift kann unserer Zugangsdrucker auf beste empfohlen werden. Durch die Post oder in Absprache bezogen vierteljährlich 2 Mk. Geschäftsstelle: Leipzig, Solomonsstraße 8.

„Karten-Anstalt des Arbeiters.“ Ein Verzeichnis der Arbeitsstellen in Karteiform. Seite 33 und 34. Vereinsvorstände und Funktionäre sowie Betriebsräten liefert die Karten-Anstalt gute Dienste. Die Karten werden durch Nachträge über alle Neuerungen und Veränderungen der Werke stets ergänzt; man erspart dabei die Anschaffung vieler rasch veralteter Einzelblätter und Dokumentare. Seine volkstümliche, leichtverständliche Darstellung macht es schließlich für jedermann nutzbringend. Preis jedes Heftes 2,40 Mk. Volksverlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pflegerstraße 5.

„Der kleine Jan.“ Ein Jahr aus seinem Leben. Von Heinrich Schulz. Mit Zeichnungen von Traugott Schädler. Dieses Buch wird in Arbeiterkreisen noch zu wenig gewürdigt. Es verdient zweifellos, auf den Weihnachtsfesten für Eltern, Erzieher und Kinderfreunde gelegt zu werden. Preis geb. 10 Mk. Verlag Buchhandlung Nordkreis, Berlin SW 68.

„Der Naturarzt.“ Heft 12. 49. Jahrgang. Monatlich ein Heft. Bezugspreis jährlich 10 Mk., Einzelnummer 1 Mk. Mitglieder des Deutschen Bundes der Naturheilvereine gratis. Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 22.

„Die Neue Zeit.“ Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie. Nr. 10 bis 12. 40. Jahrgang. Einzelheft 1,50 Mk., vierteljährlich 19,50 Mk., Verlag von J. C. Schmidt, in Stuttgart.

„Die Woche.“ Sozialistische Halbmonatsschrift. Herausgegeben von Parvus. Nr. 37 bis 39. 7. Jahrgang. Preis 1,50 Mk. Verlag für Sozialwissenschaft, G. m. b. H., Berlin SW 68.

„Der Wanderer am Wege.“ Roman von August Strindberg. 295 Seiten. Gebefest 16 Mk., gebunden 24 Mk. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

